

# Sklaven der Freiheit

Ostergottesdienst Sins, Pfarramt am Kreisel, 21. April 2019, 10.00 Uhr

Pfr. Hansueli Hauenstein

Musik: Shih-Wei Huang (Klavier), Anette Knierim (Cello)

Musik (Jean Baptiste Breval, *Sonate C-Dur*, 1. Satz)

Gruss: *In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.* Joh 16,33

Einleitung: Ostern – Evangelien – Paulus und seine Brief – Karl Barth

Lied: *Christ ist erstanden* (462)

Entzünden der Osterkerze

Gebet

Einführung

Musik (Giambattista Cirri, *Sonate Nr. 2 G-Dur*, Adagio)

Textlesung: Röm 6,12-23

Lied: *Jesus lebt, mit ihm auch ich* (482,1-4)

Videsequenz 1 (*Talking Twin Babies*) – Predigt – Videsequenz 2

Musik (Bernhard Heinrich Romberg, *Sonate e-moll*, Andante grazioso)

Abendmahl:      Einleitung  
                    Lied: *Christe, du Lamm Gottes* (314)  
                    Einsetzung  
                    Fürbitte und Unser Vater  
                    Austeilung (mit Musik: Cirri)  
                    Entlassung

Mitteilungen

Kollekte: HEKS

Lied: *Ich sag es jedem, dass er lebt* (484,1.2.4.)

Segen

Musik (Jean Baptiste Breval, *Sonate C-dur*, 3. Satz Rondo grazioso)

## Einführung

Karl Barth und der Römerbrief. – Auferstehung nicht als Naturgeschehen um mich herum oder in mir, nicht als neue Moral oder neue Frömmigkeit, sondern als neue *Existenz*. – Ein Geschehen, das sich nicht auf die Person *Jesus* reduzieren lässt, sondern *jedes* menschliche Leben betrifft. Nicht: Jesus läuft als Gespenst wieder herum, nachdem er getötet wurde. Sondern: In *seinem* neuen Leben zeigt sich, wie verloren *mein* altes Leben ist. – Paulus: Versuch dieses Geschehen mit Begriffen *wir Sünde* oder *Fleisch* auf der einen Seite (der Seite des *Todes*), *Gnade* und *Geist* auf der anderen Seite (der Seite des neuen *Lebens*) verständlich zu machen. – Fehldeutungen dieser Begriffe in einer schwierigen Rezeptionsgeschichte. – Barth befreit diese Wörter von ihrem moralistischen und mystischen Korsett. Damit radikalisiert er sie auch. – *Fleisch* ist das, was uns als natürliche und soziale Wesen ausmacht. Dazu gehören auch Besitz, Status, Charakter, Trieb, Gewohnheiten, Meinungen – alles, was gegeben ist, zu unserer menschlichen Ausstattung gehört und vergeht. – *Sünde* ist die Macht dieses Gegebenen über unser Dasein, unsere Existenz. Sie ist nicht das Gleiche wie das moralisch Böse. Es gibt daraus aus eigener Kraft kein Entrinnen. – Das Schicksal von Christus zeigt, wie menschliches Leben den Kräften des Todes ausgeliefert ist. – Dagegen steht die *Auferstehung* als radikale Freiheit von Gott her. Weil sie ausserhalb menschlicher Ordnungen und Vorfindlichkeiten steht, kann sie nur geschenkt, nicht erwirkt werden: sie ereignet sich als *Gnade* in Form einer freien Zuwendung Gottes zu den Menschen. – Aber wie zeigt sich dieses neue, ganz andere Leben konkret? Wie zeigt es sich in *meiner* Welt? – Erster Zugang: eine stark deutende Übersetzung des Textes aus Römer 6. – Zweiter Zugang: ein Gleichnis in Form eines Einblicks in das kreatürliche Miteinander von Menschen vor dem Spracherwerb. – Dritter Zugang: Predigt.

## Lesung: Röm 6,12-23

Euer Weltleben soll nicht die Übermacht haben in eurem sterblichen Leib. Damit würdet ihr euch abhängig machen von euren Trieben. Stellt auch eure Hände und Füße, euren Kopf und euer Herz nicht dem Weltleben als Werkzeuge zur Verfügung. Dadurch dient ihr dem Unrecht und dem Unfrieden. Stellt *euch selbst* Gott zur Verfügung – euch selbst als wirklich Lebende mitten unter Toten. Stellt eure Hände und Füße Gottes Willen zur Verfügung, als Werkzeuge, die dem Recht und dem Frieden dienen. Das Weltleben hat nämlich keine Macht über euch. Es beherrscht euch nicht. Gottes Gnade ist stärker als jede menschliche und natürliche Ordnung.

Wenn ihr euch abhängig macht vom Gegebenen, werdet ihr zu seinen Sklaven; denn dann herrscht es über euch – oder wisst ihr das etwa nicht? Ihr habt die Wahl: entweder ihr werdet Sklaven eures Weltlebens und verliert darin euer wirkliches Leben – oder ihr gehorcht der Freiheit, werdet sozusagen *ihre* Sklaven und werdet auf diese Weise euch selbst, einander und Gottes Wirken in dieser Welt gerecht.

Gott sei Dank *wart* ihr Sklaven des Weltlebens – und seid jetzt einer neuen Unterweisung, einer neuen Lehre und Erkenntnis gefolgt. So seid ihr frei geworden vom gegebenen und dient jetzt dem richtigen Dasein, sozusagen als Sklaven der Freiheit – versteht ihr das?

Früher habt ihr Kopf, Herz, Hände und Füße dazu gebraucht, um euch gegen die Ordnungen zu wehren, die euer Leben bestimmten und einschränkten. Damit habt ihr genau diese Ordnungen, die letztlich zur Lebllosigkeit führen, aber nur noch zementiert. Jetzt braucht ihr eure Glieder dazu, euch einem Leben hinzugeben, mit dem ihr euch selbst, einander und Gottes Wirken in dieser Welt gerecht werdet. So wird euer Dasein geheilt.

Früher sind aus all euren Abhängigkeiten, Begierden und Kompromissen doch nur Dinge entstanden, für die ihr euch jetzt schämt – oder etwa nicht? Letztlich habt ihr so euer Leben verloren – jetzt aber lebt ihr *wirklich* und uneingeschränkt, und was ihr tut, macht euch und eure Welt heil.

Die Währung des Weltlebens ist der Tod; damit bezahlt es euch. Gott aber *schenkt* euch wahres und uneingeschränktes Leben. Auf diese Weise verkörpern sich das Sterben und das neue Leben von Jesus Christus in unserem Dasein.

*Elberfelder Bibel:* So herrsche nun nicht die Sünde in eurem sterblichen Leib, dass er seinen Begierden gehorche; stellt auch nicht eure Glieder der Sünde zur Verfügung als Werkzeuge (Waffen) der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit. Denn die Sünde wird nicht über euch herrschen, denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade. Was nun, sollen wir sündigen, weil wir nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade sind? Auf keinen Fall! Wisst ihr nicht, dass, wem ihr euch zur Verfügung stellt als Sklaven zum Gehorsam, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorcht? Entweder [Sklaven] der Sünde zum Tod oder [Sklaven] des Gehorsams zur Gerechtigkeit? Gott aber sei Dank, dass ihr Sklaven der Sünde wart, aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Bild (Gestalt) der Lehre, dem ihr übergeben (worin ihr unterwiesen) worden seid! Frei gemacht aber von der Sünde, seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden. Ich rede menschlich, wegen der Schwachheit eures Fleisches. Denn wie ihr eure Glieder (früher) der Unreinheit und der Gesetzlosigkeit zur Gesetzlosigkeit als Sklaven zur Verfügung gestellt habt, so stellt eure Glieder jetzt der Gerechtigkeit zur Heiligkeit als Sklaven zur Verfügung. Denn als ihr Sklaven der Sünde wart, da wart ihr Freie gegenüber der Gerechtigkeit. Welche Frucht hattet ihr denn damals? Dinge, deren ihr euch jetzt schämt, denn das Ende davon ist der Tod. Jetzt aber, von der Sünde frei gemacht und Gottes Sklaven geworden, habt ihr eure Frucht zur Heiligkeit (Heiligung), als das Ende (Ziel) aber ewiges Leben. Denn der Lohn (Sold) der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe (*charisma*) Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.

## Predigt



Wir sehen zwei kleine Menschen; zwei *sehr* kleine Menschen.<sup>1</sup> Sie stehen auf ihren eigenen Beinen und tragen Windeln. Wir können vermuten, dass sie knapp ein Jahr alt sind: gross genug, um schon aufrecht das Gleichgewicht halten zu können, zwischendurch sogar, wenn auch noch etwas wackelig, auf einem Bein; aber noch nicht gross genug, um eine bekannte oder erkennbare Sprache zu sprechen. Gross genug, um das Verhalten des Gegenübers mit einem Lachen zu quittieren und um seine Bewegungen wie ein Spiegelbild nachzuahmen. Gross genug auch, um einen Dialog zu führen, bei dem Lautbilder hin- und hergeschoben werden. Aber noch nicht gross genug, um über das, was sie da tun, so nachzudenken, wie wir das jetzt gerade tun. Dazu fehlt ihnen die Distanz: die Distanz zu sich selbst, zum Gegenüber und wahrscheinlich auch zu den Lauten und Bewegungen, die sie so eifrig produzieren.

Die beiden Knirpse, Zwillinge übrigens, befinden sich in einem geschützten, wohnlichen Raum, offensichtlich einer Küche. Am Boden liegen ein paar Küchengeräte und man kann sich gut vorstellen, dass sie dort nicht ihrem eigentlichen Zweck dienen, sondern als Spielsachen verwendet worden sind. Einjährige Kinder kennen noch keine Arbeit im Sinn der Erwachsenen. Wenn sie arbeiten, ist das ein spielerisches Ausprobieren von Werkzeugen und Tätigkeiten. Auch die Kücheneinrichtung wird nicht in ihrer Zweckmässigkeit wahrgenommen. Sie ist einfach da, sowie die ganze frühkindliche Welt einfach da ist, eher

---

<sup>1</sup> *Talking Twin Babies*. [https://www.youtube.com/watch?v=\\_JmA2CIUvUY&feature=youtu.be](https://www.youtube.com/watch?v=_JmA2CIUvUY&feature=youtu.be)

ein Teil des eigenen Selbst als eine Umwelt in unserem Sinn. Der Handgriff des Backofens wird als Festhaltegriff gebraucht, um den eigenen Stand zu stabilisieren. Der Holzboden erlaubt ungehinderte tänzerische Bewegungen. Die Ecke der Küchenkombination dient als eine Art Bühne und schafft Schutz und Geborgenheit im Selbstverständlichen.

Gäbe es diese Einrichtung und dieses Beschütztsein nicht, die beide einfach da sind, bereitgestellt und behütet von erwachsenen Menschen, könnten die beiden Kinder einander zwar immer noch begegnen und sie könnten immer noch ihren vorsprachlichen Dialog pflegen. Aber bald wären sie einer Welt hilflos und schutzlos ausgeliefert, die es alles andere als gut mit ihnen meint. Würden sie sich selbst überlassen, kämen sie frierend, hungrig, verängstigt und hilflos sehr bald an die Grenzen ihrer Existenz, an den Rand des Sterbens oder darüber hinaus.

Ihr Dialog würde verstummen und einem ohnmächtigen Schreien Platz machen, indem nur noch die Angst und die Verlorenheit regierten. Nur noch das eigene bedrohte Ich wäre vorhanden, und da die Kraft des verstehenden Denkens und des zielgerichteten Handelns noch fehlen, wäre es unmöglich, die Grenzen dieses Ichs und der eigenen beschränkten Welt zu sprengen und zum Beispiel Hilfe zu holen. Gott sei Dank sieht die Welt der beiden so berührenden und uns ins Herz sprechenden kleinen Menschen anders aus!

Aber wo will ich hinaus? Ich sage es zuerst so, dass es Sie vielleicht (hoffentlich!) ein bisschen schockiert: die Welt und die Art, in der die beiden Knirpse einander begegnen und in der sie sich auf ihre eigene Weise verhalten, ist ein Sinnbild für das, was ich vorher in der Lesung das *Weltleben* genannt habe. Andere übersetzen das mit dem Wort *Sünde*.

Geht es eigentlich noch? Zwei so herzige, allerliebste und amüsante Menschenknirpse – und die sollen irgendetwas mit Sünde zu tun haben? Um Gottes Willen!

Aber halt! Ich sage es noch einmal. Was wir hier wahrnehmen ist meiner Meinung nach ein *Sinnbild*, ein *Gleichnis* für das, was Paulus meint, wenn er von der Sünde redet, die unser Leben bestimmt und uns die Freiheit und letztlich das Leben raubt. Zumindest verstehe ich Paulus so und gestehe Ihnen sehr gerne zu, ihn anders zu lesen und anders zu deuten.

Die Welt der Sünde ist bei Paulus die Welt, die einfach da ist, die wir als gegeben annehmen, die einfach so ist, wie sie ist, gegen die wir kämpfen oder mit der wir uns mehr oder weniger erfolgreich arrangieren. Es ist die Welt einer Sprache, die eigentlich aus den immer gleichen Binsenwahrheiten besteht; die Welt, in der Fakten und alternative Fakten nicht mehr unterscheidbar sind; die Welt einer Arbeit, in der wir längstens keinen Sinn mehr sehen; die Welt von Beziehungen, die nur noch als Waffen gegen die drohende Einsamkeit funktionieren; die Welt einer industrialisierten Waffenproduktion, die jeder Vernunft spottet; die Welt moralischer Ordnungen und Vorgaben, an die wir uns nur halten, weil wir die Konsequenzen befürchten, wenn wir dagegen verstossen.

Es ist die Welt, in der das Haben das Sein verdrängt, in der wir unseren Selbstwert und Status mit Besitz dokumentieren müssen, in der wir sogar Heimat als Besitzanspruch missverstehen; eine Welt, zu der wir keine Distanz mehr haben, weil längstens sie uns in Besitz genommen hat. Paulus würde sagen: in der wir längstens zu Sklaven unserer selbst geworden sind; eine Welt ohne wirkliche Hoffnung auf Rettung oder auch nur Veränderung.

Und nein, Sie haben natürlich Recht: das ist nicht die Welt der beiden lustigen Knirpse und ihres zwar wortlosen, aber fröhlichen Gesprächs – aber es ist die Welt, in der diese Kinder zwanzig oder vierzig oder achtzig Jahre später noch so leben, als hätten sie die Kraft der welterschliessenden Sprache, des Lernens (der *Unterweisung* sagt Paulus so schön), der heilsamen Distanz zu sich selber, zu anderen Menschen und zu der Welt, die sie umgibt, immer noch nicht erreicht.

Wer als Einjähriger in einer Welt des Einfach-so-seins, der unhinterfragten Selbstverständlichkeiten, der Distanzlosigkeit gegenüber sich selbst und anderen und eines inflationären Ichs leben kann, lebt im Paradies. Wer es als reifer Erwachsener immer noch tut, lebt in einer Schuhschachtel, auf die Paulus (und, wie ich vermute, auch Karl Barth) das Etikett *Sünde* aufkleben würden. Denn in so einer Welt erstickt man. Ihr Lohn oder ihr Sold, wie Paulus es so treffend formuliert, ist die Sprach- und Leblosigkeit, das Erstarren, das sang- und klanglose Dahinserbeln, ist der Tod.

Das Problem ist – und hier verlassen wir definitiv die Komfortzone – dass es aus dieser Schuhschachtel-Welt keinen wirklichen Ausweg gibt, zumindest keinen, den wir uns selbst schaffen könnten. Im Bild gesprochen: alle Versuche, die enge Küchenwelt *aus eigener Kraft* zu verlassen und zu sich selbst zu kommen, sind zum Scheitern verurteilt.



Ohne Eingriff von aussen geht das nicht. Paulus würde sagen: Jesus ist in dieser Welt der Selbstverständlichkeiten zugrunde gegangen. Dass er als Christus dann alle Grenzen gesprengt und ein neues Leben gefunden hat, konnte nur von aussen bewirkt werden, ganz von aussen, von Gott, wie Paulus sagt. Die neue Freiheit, das neue, uneingeschränkte Leben, das sich an *diesem* Menschen gezeigt hat, ist die Auferstehung. Sie steht *allen* Menschen offen.

Es schwierig, diese entscheidende Wende genauso anschaulich darzustellen wie die Versklavung und die Borniertheit, die ihr vorausgehen. Aber vielleicht finden wir in unserem kleinen Film doch einen Hinweis, vielleicht auch nur in der Gestalt eines Sinnbildes, aber immerhin. Denn an einem Punkt in der Zweisamkeit der im Spiel versunkenen und sich selbst genügenden Zwillinge werden die Grenzen gesprengt. Sie sehen es nachher gleich. Der Blick des einen Kindes wendet sich ab vom gegebenen Raum und vom Bruder und sucht Orientierung darüber hinaus bei der Instanz, die das ganze Spiel von aussen wahrnimmt und begleitet.

Dieser Blick aus der vorfindlichen Welt hinaus ist der erste Schritt in eine neue Freiheit. Für die Kinder ist es der Schritt in eine gesprochene Sprache, die aus der Matrix ihres spontanen wortlosen Spiels heraus entsteht, indem andere sie ihnen beibringen: andere, die von aussen zu ihnen kommen.

Für Erwachsene ist es der Blick zu der Instanz, die alle Grenzen sprengt, und die wir deshalb Gott nennen, der erste Schritt zum Aufstand gegen die tödliche Selbstgenügsamkeit. Diese befreiende Bewegung, die von aussen, von Gott her kommt, heisst bei Paulus Auferstehung.